

Grenzen überschreiten: Von „Great Divide“ zur Balkanroute

Die Grenze als Thema der Kunst in den 1990er- und den frühen 2000er-Jahren

Anfang der 2000er-Jahre waren viele Künstler*innen aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens durch restriktive Visabestimmungen in ihrer Reisefreiheit eingeschränkt. Slowenien trat der EU erst 2004 bei, Kroatien 2013; andere Staaten der Region gehören bis heute weder der EU noch dem Schengenraum an. Während Bürger*innen dieser Länder gegenwärtig vergleichsweise ungehindert reisen können, waren serbische Künstler*innen um das Jahr 2000 besonders strengen Grenzkontrollen ausgesetzt – eine Folge der internationalen Sanktionen nach den Kriegen der 1990er-Jahre.

Die Künstlergruppe Apsolutno (1993–2005) bestand aus den serbischen Künstler*innen Zoran Pantelić, Bojana Petrić, Dragan Miletić und Dragan Rakić, die zu jener Zeit im buchstäblichen Sinne den „falschen“ Pass besaßen. Sie schufen mehrere Kunstwerke, die sich auf das Problem der Grenzen bezogen. Anstatt das Problem jedoch aus persönlicher Sicht anzugehen, hatte Apsolutno das Thema im Projekt *HUMAN* (1996–99) auf eine allgemeinere Ebene gehoben. Das Projekt umfasst das Aufstellen von Verkehrsschildern, die in der Fabrik in Sombor hergestellt wurden. Die runden Schilder mit der Aufschrift „HUMAN“ wurden in Grenzzonen platziert und nähern sich damit jener symbolischen Trennlinie zwischen Ost und West, die nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 zwar physisch, jedoch nicht mental aufgehoben wurde. Auf diese Weise verweisen sie auf die fortbestehenden politischen und wirtschaftlichen Trennungen zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern und machen diese Grenze erneut sichtbar.¹ Gelbe Verkehrsschilder machen Autofahrer*innen in

oder Arbeiter*innen im Straßenraum, die potenziell gefährdet sein könnten. In Kombination mit Rot signalisieren sie besonders dringliche Warnungen, etwa vor gefährlichen Straßenabschnitten oder temporären Gefahrenquellen, um Unfälle zu vermeiden. In runder Form weisen Verkehrsschilder zudem auf Gebote und Verbote hin, beispielsweise im Zusammenhang mit Bahnübergängen oder anderen geregelten Verkehrssituationen.

Apsolutno stellte Schilder an den Grenzen zwischen Italien und Slowenien, Österreich und Slowenien, Ungarn und Österreich, Deutschland und der Tschechischen Republik, der Tschechischen Republik und Österreich, Polen und Deutschland sowie Finnland und Russland auf. Zu diesem Zeitpunkt waren Slowenien, Ungarn, die Tschechische Republik und Polen noch keine EU-Mitgliedstaaten. Die Erweiterung erfolgte im Jahr 2004, als das Projekt von Apsolutno beendet wurde.

Die strenge Trennlinie zwischen EU- und Nicht-EU-Staaten, die zuvor im großen Maßstab die Ost-West-Teilung als Gegenüberstellung von Kapitalismus und Sozialismus markierte, erweist sich als diskursives Konstrukt. Apsolutno definiert die Grenze als einen „Vorhang der Erkenntnis“. Während dieses Konzept ursprünglich dazu diente, die Differenzen zwischen den beiden dominierenden politischen Systemen des 20. Jahrhunderts zu beschreiben, erweitert Apsolutno es um eine kognitive Dimension. Der „Vorhang“ wird dabei als Struktur verstanden, die „verschiedene Formen der Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen entweder toleriert oder verhindert“. Um diese kognitive Dimension sichtbar zu machen, platzierte Apsolutno Verkehrsschilder mit der Aufschrift „Mann“ bzw. „Mensch“ (in der jeweiligen Landessprache) im Niemandsland oder an Grensräumen und verwies damit auf bestehende Ungleichheiten. Im lokalen Kontext des Herkunftslands der Künstler*innen wird deutlich, dass die Grenze weit mehr als eine bloße Linie darstellt. Wie Nikolić schreibt: „Das Projekt *HUMAN* bezieht sich gleichzeitig auf die lokale Situation in Serbien in den 1990er-Jahren und ↗

auf die Unmöglichkeit, sich aufgrund der Sanktionen, der Visumpolitik und der zentralisierten Kontrolle der EU frei außerhalb des Landes zu bewegen“².

² Nikolić, Gordana, 1995–2015 „Absolutno Eshatology“, in: *Absolutely Now: Death, Confusion, Sale (Vereinigung Apsolutno 1993–2005)*, S. 83.

Serbien stand während des größten Teiles seiner Geschichte auf der dem Westen entgegengesetzten Seite. Dennoch verschob die Grenze des sozialistischen Jugoslawiens die historische Trennlinie Europas neu: Sie verlief mitten durch den europäischen Raum, teilte nicht nur Deutschland in zwei Hälften, sondern trennte auch Teile Polens und Österreichs von Ungarn und Slowenien. Auf diese Weise entstanden zwei Räume mit unterschiedlichen sozioökonomischen Systemen: Kapitalismus und Sozialismus.

Die große Spaltung

Zur Erinnerung: Die ursprüngliche Spaltung Europas erfolgte im Jahr 395, als Theodosius I. der Große die Aufteilung des Oströmischen und Weströmischen Reiches formalisierte und es zwischen seinen beiden Söhnen Honorius und Arcadius aufteilte. Die Grenze zwischen ihren Herrschaftsgebieten verlief grob entlang der Linie von der Donau bis zur Adria, etwa entlang des Flusses Drina. Diese Teilung wurde im folgenden Jahrhundert durch die zunehmende Entfremdung zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche weiter vertieft. Ursprünglich beruhte sie unter anderem auf sprachlichen Differenzen, da im Westen Latein und im Osten Griechisch verwendet wurde. Das Große Schisma von 1054 stellte schließlich einen entscheidenden Bruch dar, als sich der Papst der römischen Kirche und der Patriarch der orthodoxen Kirche gegenseitig exkommunizierten. Um das 15. Jahrhundert, mit der osmanischen Eroberung von Byzanz und dem zunehmenden Einfluss Venedigs, geriet die Grenze vorübergehend in Bewegung, verfestigte sich jedoch bis 1718 erneut. Nach dem Pakt von Požarevac wurde die sogenannte Linea Mocenigo eingeführt, die über die Gebirgsketten der Dinara und Kamešnica verlief und auch Küstenräume teilte. Damit wurde die Grenze zwischen dem Osmanischen Reich und der Republik Venedig neu festgelegt. Teile des ehemaligen weströmischen Raumes waren damit unter osmanische Kontrolle geraten. Später jedoch integrierte das Habsburgische Reich diese Gebiete erneut und rekonstruierte in etwa die alte römische Grenzlinie entlang der Drina, wodurch Serbien auf der anderen Seite dieser Trennlinie verblieb. Die neue Grenze entsprach damit grob der antiken römischen Teilung in dieser Region. In diesem Grenzraum entstanden im Laufe der Zeit neue Nationalstaaten.

Der serbische Staat stand überwiegend auf der „anderen“ Seite, mit Ausnahme der Einrichtung der Militärgrenze während der Kriege gegen das Osmanische Reich. Diese sogenannte Vojna Krajina wurde von der Habsburgermonarchie geschaffen. Grenzbevölkerung, sowohl Serb*innen als auch Kroat*innen, erhielt dort Landzuweisungen als Gegenleistung für den militärischen Dienst und fungierte als eine Art lebende Mauer zwischen den beiden Reichen. Zugleich sollte diese Zone auch vor Seuchen schützen, die aus dem Osten eingeschleppt werden konnten. In diesem Gebiet wurden Quarantänestationen (Kontumazien) eingerichtet, in denen Reisende isoliert warten mussten

und teilweise durch Maßnahmen wie Räucherungen mit Weihrauch desinfiziert wurden.

Diese Zone kann als Zwischenraum verstanden werden, inspiriert von der römischen Idee einer Terra nullius, die als Pufferzone zwischen politischen Ordnungen gedacht war, bewohnt von nicht-integrierten oder „barbarischen“ Stämmen. Heute existieren solche Zwischenzonen in dieser Form nicht mehr; die EU erkennt das Konzept eines territorial „dazwischenliegenden“ Raumes nicht mehr an. Jedes Gebiet ist eindeutig einem Staat zugeordnet, unterliegt jedoch dem Schengen-Grenzregime, das die Grenze als einen bis zu 30 Kilometer breiten Bereich definiert, in dem Grenzpatrouillen tätig sind. Das zeigt sich beispielsweise an Flughäfen (und das ist der Grund, weswegen dort oft Lager für illegale Migrant*innen eingerichtet werden).

Ein weiterer Moment, in dem Serbien nicht auf der anderen Seite stand, war die Phase rund um das Londoner Memorandum 1954, das die Grenze zwischen sozialistischen und kapitalistischen Einflusszonen im Raum Triest neu ordnete. Dabei wurde Triest in eine Zone A unter italienischer und eine Zone B unter jugoslawischer Verwaltung aufgeteilt – und damit symbolisch entlang der Systemgrenze zwischen Kapitalismus und Sozialismus verortet. Zuvor war Triest als Freies Territorium unter alliierter Verwaltung eine vergleichsweise offene, grenzüberschreitende Zone gewesen. Doch schon bald, mit dem Zerfall Jugoslawiens, war es wieder zum „anderen Europa“ geworden, das manchmal auch als „(b)east“ bezeichnet wurde. Serbien führte Kriege, um die ursprünglichen Grenzen zu verschieben; zunächst in Slowenien, dann in Kroatien, dann in Bosnien. Während der Entstehungszeit des Werkes von Apsolutno setzte sich dieser Prozess im Kontext des Krieges gegen den Kosovo und der Abspaltung von Montenegro fort.

„Das Spiel“

Ähnlich wie der heutige Krieg in der Ukraine und im Iran hatten diese Grenzkonflikte eine große Zahl von Flüchtlingen hervorgebracht. Schätzungen zufolge wurden durch diese Kriege etwa vier Millionen Menschen vertrieben, was für Länder wie Kroatien und Bosnien eine demografische Katastrophe bedeutete. Laut Daten des UNHCR aus dem Jahr 2000 war etwa die Hälfte der Vorkriegsbevölkerung von Bosnien und Herzegowina innerhalb des Landes oder ins Ausland vertrieben worden. Parallel dazu wurden im Zuge sogenannter Brain-Drain-Operationen die am besten ausgebildeten Menschen legal in andere Länder geholt. Andere Exodusbewegungen endeten hingegen tödlich, wie der Exodus von Srebrenica 1995, bei dem 10.000 bis 15.000 Menschen durch ein Minenfeld geführt und ermordet wurden. Ebenso verließen laut ICTY Hunderttausende Kroatien und Westbosnien unter anderem in Lastwagenkonvois. Im Kontext der ethnischen Säuberungen, in denen sich neue nationale Zugehörigkeiten entlang territorialer Trennlinien herausbildeten, verließen auch Flüchtlinge das Land auf eigene Faust. Der damals in der Presse kursierende Preis für die Ausreise auf informellen Routen betrug zwischen 5.000 und 20.000 Deutsche Mark, während Pässe auf dem Schwarzmarkt für etwa 1.000 bis 3.000 Mark gehandelt wurden.

Heute ist dieselbe Route, die in den 1990er-Jahren für den „Menschenhandel“ genutzt wurde, als „Balkanroute“ (2015–24) bekannt. Sie verläuft von Griechenland über Nordmazedonien, ↵

Albanien, Serbien, Bosnien, Kroatien, Slowenien, Österreich bis nach Deutschland und hat laut Frontex (Europäische Grenz- und Küstenwache) etwa 1,5 Millionen Menschen die Überquerung der Grenzen ermöglicht. Diese Zahlen sind jedoch lediglich Schätzungen, da die Bevölkerungsbewegungen sich dem Kenntnisstand der Länder entziehen, die Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit Vertreibungen geltend machen. Migrant*innen geraten oft zwischen die Fronten von unterfinanzierten oder politisch zögerlichen Systemen sowohl im Herkunfts- als auch im Ankunftsland. Die meisten der Ankommenenden stammen aus Syrien, gefolgt von Afghanistan, und auch Menschen aus der Türkei nutzen diese Route.

Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Marokkaner*innen, Ägypter*innen und Sudanese*innen sowie von Bangladescher*innen und Nepales*innen. In vielen Fällen ist ihre Identität unklar, da Dokumente teilweise bewusst nicht mitgeführt oder verborben werden. Häufig beantragen sie keine regulären Visa und greifen stattdessen auf irreguläre Migrationsrouten zurück, die mit erheblichen Kosten verbunden sind. Diese liegen nach Berichten deutlich über den Preisen der Migrationsbewegungen im ehemaligen Jugoslawien: Der Menschenschmuggel von Griechenland nach Bulgarien kostet bis zu 2.000 Euro, über Serbien bis zu etwa 1.000 Euro, während der Haupteinstieg nach Kroatien, als sogenanntes „Spiel“ bezeichnet, laut Polizei und Medien bei rund 1.500 Euro liegt.

Sie kaufen keine Pässe. Einige von ihnen beschließen, sobald sie aufgegriffen wurden, unter Berufung auf die Dublin-Verordnung im ersten EU-Land zu bleiben; wenn sie keinen Status als Kriegsflüchtlinge geltend machen können, kommt es vor, dass sie ihre Pässe verstecken. In der Regel versuchen sie mehrfach, die Grenze zu überqueren, um tiefer in der EU registriert zu werden, etwa in Ljubljana oder Triest. Dieses „Spiel“ wiederholt sich oft Dutzende Male. Es beginnt häufig in Lagern in der Nähe von Velika Kladuša und Bihać in Bosnien, wo sich Flüchtlinge über Smartphones vernetzen und erschöpfte Migrant*in-

nen, die bereits Tausende von Kilometern zu Fuß zurückgelegt haben, in Gebiete vordringen, die zunehmend durch Überwachungstechnologien wie Drohnen und Wärmebildkameras erfasst werden.

Doch nicht alle Grenzen werden systematisch überwacht, und die meisten von ihnen sind nicht wie in den 1990er-Jahren mit Waffen gesichert, sodass es den Flüchtlingen gelingt, Lücken zu finden. Von Kameras und Drohnen wie wilde Tiere aufgespürt, passieren sie Grenzen, die in früheren Jahrzehnten von anderen Bevölkerungsgruppen überquert worden waren. Oft werden sie zusammengeschlagen, als ob die Erinnerung an Kriege und Migration in der Zwischenzeit ausgelöscht worden wäre.

Die Grenzen haben sich seitdem deutlich verändert. Seit den 1990er-Jahren sind alle Länder, in denen Apsolutno tätig war, in die EU integriert worden. Das Reisen zwischen ihnen unterliegt heute nur noch begrenzten Kontrollen. Mit der Verschiebung der „Festung Europa“ und der erneuten Markierung eines „Ostens“ entstehen zugleich neue geopolitische Trennlinien, entlang derer Migration und Zugehörigkeit neu verhandelt werden.

Eine zentrale Veränderung liegt jedoch im Bereich der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Empathie. Rückblickend auf die Kriegs- und Fluchtbewegungen im ehemaligen Jugoslawien lässt sich feststellen, dass Flucht häufig durch politische Gewalt oder friedliche Vertreibung ausgelöst wurde. Viele Geflüchtete wurden dabei von familiären oder befreundeten Netzwerken auf der anderen Seite aufgenommen. Es gab vergleichsweise weniger institutionalisierte Flüchtlingslager, und die Integration verlief oft über informelle soziale Strukturen. Heute hingegen sind Geflüchtete stärker auf staatliche und internationale Versorgungssysteme angewiesen, die häufig unterversorgt sind. Ansonsten kümmert sich keiner um sie.

Übersetzung aus dem Englischen: Redaktion



Apsolutno, *HUMAN* : ČOVEK, 1997,
Dominosteine, Holzkiste, Siebdruck 1/0,
100 Kisten, © Foto: Apsolutno



Apsolutno, *HUMAN* : ČOVEK,
1996–99, Straßenverkehrszeichen,
Durchmesser 60 cm, Vinylfolie auf
Aluminium, hergestellt vom Verkehrs-
zeichenhersteller Signal, Sombor,
Jugoslawien, © Fotos: Apsolutno